



ALENA BAUER/D



ALENA BAUER/D



JÜRGEN NEUENFELD/D



ALENA BAUER/D



VERGLEICHSMODELLE:  
HERBERT REITSCHMIDT/A  
UND MARIA MANDERS/NL

# TAILORMADE

EUROPEAN MASTER TAILOR CONGRESS

FOTOS: K. H. ZONBERGS



HANNES ZAUGG/CH



VOLKMAR ARNULF/D



PEPPINO TEUSCHLER/A

Maßmodelle aus  
Deutschland, Niederlande,  
Österreich, Schweiz



VOLKMAR ARNULF/D



RETO ROFFLER/CH



FRIEDRICH JEITLER/A



HEDY BORST/NL



FRANCESCO GIANOLI/CH



VOLKMAR ARNULF/D



PEPPINO TEUSCHLER/A



ELLE MARIE  
VAN LAANEN/NL



FRANCESCO GIANOLI/CH



ARTHUR BEELER/CH

## Leser-service

Weitere Modelle und Kongressbilder vom EMTC Basel können Sie bestellen:  
2 DVDs zum Preis von 30,- € (+ MwSt.)  
[www.bw-foto.biz/emtc2014\\_basel](http://www.bw-foto.biz/emtc2014_basel)

Internationale Modenschau  
**TAILORMADE**



CLAUDIA DREIER/MELANIE PEROVSKY/A



ANDRES EGGIMANN/CH



MARIA MANDERS/NL



KATERYNA KISS/A



PEPPINO TEUSCHLER/A



Zum Willkommens-Apéro im Innenhof des Museums der Kulturen begrüßt Oliver Häberli mit drei Trommlern die Kongressteilnehmer nach Basler Tradition. Rechts: Hans Luginbühl, Präsident CSS



2014 in Basel

# EUROPEAN MASTER TAILOR CONGRESS

*Neue Impulse und spannende Bekanntschaften*

Text von Karl-Heinz Zonbergs

Der Blick von der Pfalz auf den nächtlichen Rhein, 60 Meter tiefer, auf die Lichter der Kleinbasler Seite und die beiden Rheinbrücken, hinter sich den Münsterplatz mit seinen Fachwerkgiebeln aus dem 15. Jahrhundert, hat durchaus etwas Romantisches. Dass Basel ein europäischer Verkehrsknotenpunkt ist, dass hier Weltkonzerne der Pharma- und chemischen Industrie zu Hause sind, können die Teilnehmer des European Master Tailor Congress 2014 auf dem Nachhauseweg von der Begrüßungsveranstal-

tung zu ihren Hotels an diesem Ort und zu dieser Stunde nur erahnen. Das Karree des Münsterplatzes liegt bereits ruhig da, aber ein paar Treppentiegen tiefer und ein paar Straßen weiter herrscht auf den Straßen und Gassen rund um den Barfüsserplatz noch pralles Leben. Die Straßencafés sind voll, viele junge Leute in lockeren Outfits, zu denen die Garderoben der Maßschneider, Kleermakers und Kleidermacher eigene Akzente hinzufügen und das Bild einer lebendigen Urbanität um einige Facetten bereichern. Urbanität und Beschaulichkeit, Renaissancefachwerk

und Industriefassaden, romanische Kunst und die Maschinenplastiken von Jean Tinguely – Basel weiß dies alles aufs Schönste zu vereinen. Auch die Teilnehmer des EMTC können sich hier für vier Tage zu Hause fühlen, denn für sie gilt ebenfalls, dass sie Handwerkskunst und Kleiderkultur immer wieder aufs Neue mit aktuellen Modeströmungen zu verbinden wissen.

### *Trommelwirbel zur Begrüßung*

Der „Morgenstraich“ mit seinen Trommlern und Pfeifern ist einer der großen Basler Traditionen. Zum Willkom-

mens-Apéro im schönen Innenhof des Museums der Kulturen unweit des Basler Münsters begrüßte eine Abordnung von drei Trommlern die Gäste aus Österreich, den Niederlanden, Deutschland und der gastgebenden Schweiz mit wirbelnden Rhythmen und wilden Masken. Vermisst wurden leider die Kolleginnen und Kollegen aus Südtirol, die ihr Kommen kurzfristig wegen Arbeitsüberlastung abgesagt hatten. Schön, zu hören, dass die Auftragsbücher der Maßschneider von Eisack, Etsch und Rienz so gut gefüllt sind und gleichzeitig schade, dass sie dem Treffen deshalb fernblei-

ben. Wir freuen uns jedenfalls jetzt schon darauf, sie beim EMTC 2016 in Österreich wieder begrüßen zu dürfen.

Noch jemanden musste Hans Luginbühl, der Schweizer Verbandspräsident, bei seiner Willkommensansprache entschuldigen, und zwar einen Vertreter des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt. Immerhin hatte dieser ein Grußwort gesandt, das den Gästen Basel als eine Stadt mit zünftiger Schneidertradition seit mindestens dem Jahr 1260 vorstellte.

### *Perfekte Organisation*

Bevor das Museum der Kulturen seine Türen für einen Rundgang öffnete, stellte Hans Luginbühl seinen internationalen Gästen die Organisatoren des diesjährigen EMTC vor: Oliver Häberli aus Basel mit seiner Assistentin Sabine Buser sowie Hanna Peterka vom Sekretariat des Schweizer Verbandes. Schon jetzt sei gesagt: Die Drei haben einen tollen Job gemacht, sowohl in der Vorbereitung des Kongresses als auch bei der reibungslosen Durchführung und freundlichen Betreuung der Teilnehmer. Dafür ein herzliches Dankeschön.

### *Fachprogramm*

Der EMTC der Maßschneider ist nicht nur ein geselliges Treffen mit Modenschau – auch Fachvorträge und Seminare haben hier traditionell ihren Platz. Mit sieben Workshops, einer Podiumsdiskussion und dem Modellvergleich der Länder war der erste komplette Kongresstag voll belegt. Die jeweils einstündigen Workshops in den Räumen der Berufsfachschule Basel waren am Vor- und Nachmittag so terminiert, dass Interessenten an insgesamt fünf Vorträgen teilnehmen konnten. Man hatte also

die Qual der Wahl zwischen mehr berufspraktisch orientierten Themen wie „Seide, Samt und Stahl“ der Corsetière Beata Sievi, Modezeichnungen oder CAD-Schnitterstellung und solchen, die sich nicht weniger wichtigen Feldern wie Kundenbindung und Marketing zuwandten. Alle Workshops waren durchweg gut besucht und die Teilnehmer zeigten lebhaftes Interesse, mit der Auswahl der Themen und der Referenten hatten die Ausrichter des Kongresses voll ins Schwarze getroffen. (Die einzelnen Workshops stellen wir Ihnen en détail ab Seite 13 vor.)

### *Modelle im Vergleich*

Auch die Präsentation der Vergleichsmodelle fand in der Berufsfachschule statt. Als „Location“ der Schau wäre der Garten der Schule vielleicht attraktiver gewesen als das doch eher nüchterne Treppenhaus, aber man wollte wohl wegen des wechselhaften Wetters auf Nummer sicher gehen. Außerdem sind die Maßschneider bei der Vergleichsmodenschau und der Diskussion der Modelle traditionell unter sich, sodass das Ambiente keine so große Rolle spielen muss. Zur Erinnerung: Beim Modellvergleich der Länder erhalten die Teilnehmer identische Stoffe für die Anfertigung eines Damen- und Herrenmodells. Der Reiz liegt darin, zu sehen, wie aus demselben Material mit Kreativität und Handwerkskunst zum Teil ganz unterschiedliche Kreationen entstehen können. Ein Thema war diesmal nicht vorgegeben, sodass die Teilnehmer ihre Kreativität nicht in eine bestimmte Richtung lenken mussten, außer in die, die der Stoff ihnen vorgab.

## Grußwort des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt (gekürzt)

Wir freuen uns sehr, dass der Europäische Schneidermeister-Kongress 2014 in Basel stattfindet und danken dem Centralverband Schweizerischer Schneidermeister für die Organisation dieses wichtigen Anlasses. Basel hat einiges zu bieten. Angefangen beim Museum der Kulturen, über andere weltbekannte Museen, das Münster und so weiter.

Und es gibt ja hier in Basel sogar Berge. Den Spatenberg – hier befindet sich das Zunftlokal der Schneider. Gegründet worden ist diese Vereinigung im Jahre 1260. Mitbestimmung und Demokratie war dort offenbar von Anfang an ein wichtiges Thema. Die Schneider durften nämlich ihren Meister als erste Zunft selbst vorschlagen, um ihn dann vom Bischof bestätigen zu lassen. Die Schneider waren also damals der Zeit etwas voraus – und das ist ja manchmal heute noch so ...

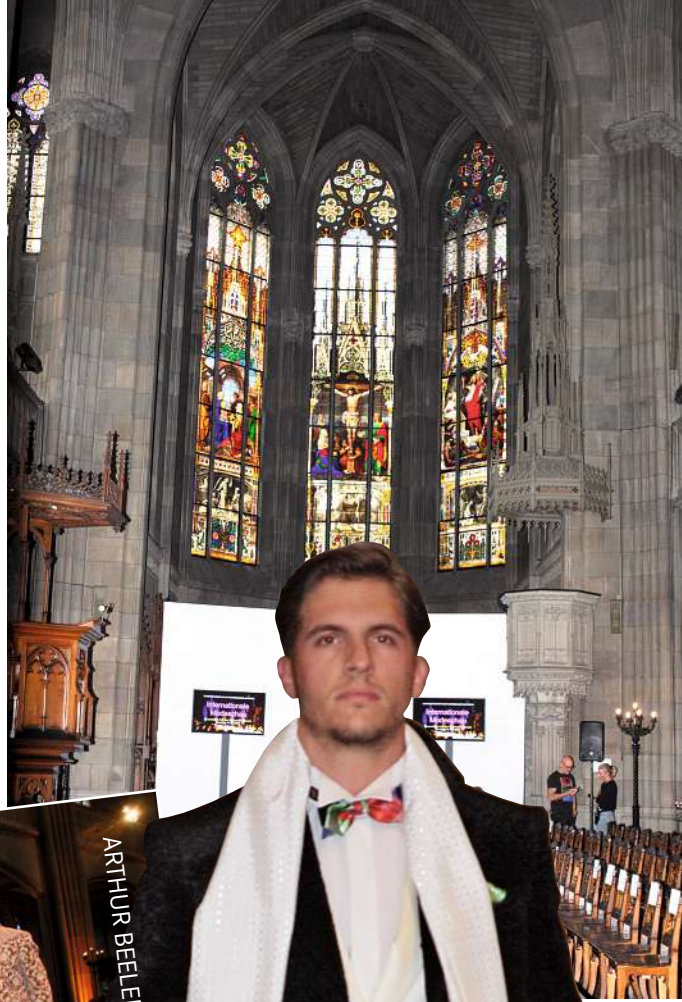
Nicht ganz so fortschrittlich waren früher allerdings die Arbeitszeiten bei den Schneidern in Basel: Im Sommer, so schrieb es die Verordnung von 1466 vor, begann die Arbeit eines Schneidergesellen um 5 Uhr morgens und endete nicht vor 21 Uhr. Im Winter dauerte der Arbeitstag von 7 bis 22 Uhr. Der Lohn war demgegenüber so gering, dass ein Geselle damit keine Familie ernähren konnte. Verheiratete Gesellen wurden daher von den Meistern nicht geduldet. Das ist ja heute gottseidank nicht mehr so. Nach wie vor wichtig ist aber der Austausch unter den Berufsleuten, wie Sie das gerade jetzt pflegen. Das gibt neue Impulse, neue Ideen und neue spannende Bekanntschaften in einem der kreativsten Gewerbe, die es überhaupt gibt.

**Da ist Musik drin! Das gelungene Vergleichsmodell der Schweiz von Jean-Baptiste François wurde mit einem Kurvenlineal honoriert.**



## IM BLICKPUNKT

Über 100 Modelle brachten die teilnehmenden Länder am EMTC auf den Laufsteg der großen Internationalen Modenschau in der Offenen Kirche Elisabethen. Der Raum unter den bunten Glasfenstern war bis auf den letzten Platz gefüllt und bot ein ganz besonderes Ambiente für die Kreationen der Maßschneider aus vier Ländern. Das Publikum dankte mit anhaltendem Applaus.



## Couture in der Kirche



ARTHUR BEELER/CH



ROY VERSCHUREN/NL



MARION VON OIRSCHOT/NL



ANNIE JANSSEN/NL



MARKUS SPATZIER/A

Mit eben dieser Vorgabe waren allerdings einige der Teilnehmer am Modellvergleich nicht sehr glücklich, sodass statt der großen Linie eher die besonderen Details im Blickpunkt standen. Diese wurden dann auch im Anschluss von den Createuren an ihren Modellen erläutert, was beim niederländischen Modell von Nelleke Rimmelzwaan mit im 90-Grad-Winkel gelegten, dekorativen Falten zu einem spannenden kleinen Vortrag in Sachen kreativer Schnitttechnik wurde.

### *Zeitgeist mit Maß*

Am Schluss des Arbeitsprogramms dieses Tages stand die Podiumsdiskussion unter dem Motto „Sartorial Times – wie kann die Maßschneiderei vom Zeitgeist profitieren?“ Am Meinungsaustausch unter der Leitung des Publizisten und Kenners der Modeszene Jeroen van Rooijen beteiligten sich der Basler Stylist, Designer und Consultant Gerold Brenner, Priska Morger, Professorin und künstlerische Leiterin am Institut Mode-Design der FHNW, Hans Luginbühl, der Präsident des Centralverband Schweizerischer Schneidermeister, Jean-Baptiste François, Herrenschneidermeister aus Basel und Bernadette Koch, Designerin und Maßschneiderin.

„Handwerk“, „Manufaktur“, „Individualität“ – dies sind Begriffe, die ein Umdenken von der Geiz-ist-geil-Mentalität zu Nachhaltigkeit, Wertschätzung des Originalen, Lust an der Exklusivität signalisieren. Kann der Maßschneider diese Strömung für sich nutzen? Er kann – wenn er es versteht, die Exklusivität seiner Arbeit mit einem ebenso professionellen Marketing zu verbinden. Wenn es gelingt, Käuferschichten anzusprechen, die über den klassi-

schen Kundenstamm des Maßschneiders hinausreichen, die zwischen tailormade und casual nur nach dem Anlass unterscheiden und immer weniger einer festgelegten Kategorie zuzuordnen sind. Dazu bedarf es einer gewissen Flexibilität und einer Kundenansprache, die von neuen und jüngeren Zielgruppen auch wahrgenommen wird. Damit liegt es, wie Jeroen van Rooijen konstatierte, allerdings oft noch im Argen. Insbesondere die Internetauftritte der Ateliers seien, um es milde auszudrücken, höchst verbesserungswürdig. Alles in allem waren die Podiumsteilnehmer in der Mehr-

zahl optimistisch, was die Zukunftsaussichten des Maßschneiderhandwerks angeht. Es herrschte einhellig die Überzeugung, dass dieses Handwerk das Potenzial habe, sich zu verjüngen und zu erneuern, um in seinem Bereich eine lebendige Rolle bei der Entwicklung der Kleiderkultur zu spielen. Falls der EMTC in zehn Jahren wieder stattfinden würde, so die hoffnungsfrohe Vorausschau, sei man stärker an Teilnehmern, der Kongress hätte sich verjüngt und wäre individueller und bunter. Der nächste Vormittag stand zur freien Verfügung der Teilnehmer und wurde

gerne zur Erkundung der „Weltstadt im Taschenformat“ genutzt.

### *Basel ist eine Reise wert*

An Shoppingmöglichkeiten, Museen, historischer und moderner Architektur und Freiluftattraktionen wie die Tinguely-Plastiken hat Basel keinen Mangel. Eine organisierte Stadtführung oder ein gemeinsamer Ausflug wie beim Kongress vor zehn Jahren in Stein am Rhein war allerdings nicht vorgesehen und wurde von nicht wenigen Teilnehmern vermisst. Auch wenn Individualität eines der Markenzeichen des Maßschneiders ist: Bei einem Treffen wie dem EMTC sucht man offensichtlich auch die Gemeinschaft, das Wir-Erlebnis in der Gruppe.

### *Couture in der Kirche*

Bei der Internationalen Modenschau am Nachmittag war man dann wieder beisammen, und zwar in einem ganz außergewöhnlichen Ambiente: Schauplatz des Modedefiles war die neugotische Hallenkirche St. Elisabethen. In dieser „offenen Kirche“ mit einem Bistro im Seitenflügel finden regelmäßig Veranstaltungen statt und diesmal eben die Couturemodenschau des EMTC. Die bunt verglasten Chorfenster bildeten den effektvollen Hintergrund für den Laufsteg im Kirchenschiff, das sich schnell mit erwartungsvollen Zuschauern füllte.

Als Leiter der Modekommission hatte EMTC-Organisator Oliver Häberli, unterstützt von Sabine Buser und Hanna Peterka, auch die Verantwortung für diesen Höhepunkt des Kongresses. Im Vorfeld hatte man kräftig die Werbetrommel gerührt und so waren die Schneider hier erfreulicherweise nicht unter sich, sondern konnten ihre Kreati-



## *Ein Handwerk mit Potenzial*



**Podiumsdiskussion: 1. Moderator und Blogger Jeroen van Rooijen, 2. Gerold Brenner, Designer 3. Jean-Baptiste François, Schneidermeister 4. Bernadette Koch, Maßanfertigung und Kleinkollektionen 5. Hans Luginbühl, Präsident CSS 6. Priska Morger, künstlerische Leitung FHNW Institut Mode-Design**



# Zünftig feiern

Mit einem beschwingten Gala-  
diner im Zunfthaus Safran  
endete der Kongress. Es wur-  
den neue Kontakte geknüpft,  
getanzt, diskutiert und die  
Fahne an den nächsten Gast-  
geber Österreich weitergeben.



onen einem interessierten Publikum vorführen.

Den Auftakt der Show machte die Niederlande mit einer witzig-ironischen Interpretation ihrer traditionellen Tracht, sehr charmant und erfrischend natürlich präsentiert von Kim und Mariska Rimmelzwaan, den laufstegerfahrenen Zwillingstöchtern der niederländischen Verbandspräsidentin. Da die teilnehmenden Länder ihre Modelle en bloc präsentierten, war es für die Zuschauer ein unterhaltsames Vergnügen, „nationale“ Gemeinsamkeiten in Linie, Schnitt und modischer Aussage festzustellen – oder dies zumindest anzunehmen: hier die perfekte Passform, dort Avantgardistisches, hier klassische Eleganz, dort unkonventionelle Linien... Zum Finale wurden noch einmal alle auf den Laufsteg gebeten und mit großem Applaus verabschiedet.

### *Mehr Mut zum Schnitt*

Eine Nebenbemerkung zu den Modellen aus Sicht der Rundschau sei erlaubt: Unser Metier und die große Stärke der Maßschneider ist der Schnitt, sind die besonderen schnitttechnischen Raffinesse davon hätten wir gerne mehr gesehen. Vieles war schön anzusehen, aber vom Schnitt her eben comme il faut. Natürlich muss die Couture des Maßschneiders tragbar und verkaufbar sein, natürlich ist der Spagat zwischen kreativem „Wow! Effekt“ und kommerzieller Tauglichkeit eine ständige Herausforderung. Ein wenig mehr Mut zur Inspiration hätte einigen Modellen aber bestimmt gut getan, ohne das Publikum zu überfordern – von den Fachkolleginnen und Kollegen ganz zu schweigen. Genug der Kritik, die hoffentlich als positiv verstanden

wird, und die große Leistung dieser Schau in keiner Weise schmälern soll.

### *Zünftig feiern*

An außergewöhnlichen Eindrücken sollte dieser vorletzte Kongresstag noch mehr zu bieten haben: Auf das eindrucksvolle Ambiente der Offenen Kirche Elisabethen folgte am Abend beim Galadiner das großartige Interieur des Zunftsaals im Zunfthaus Safran. Die „Zunft zu Safran“ ist eine der vier Basler Herrenzünfte, die im Mittelalter als Korporationen von Handwerkern und Handelsherren entstanden sind und deren Traditionen in Basel heute noch gepflegt werden. Als Zunft der Gewürzhändler

und Krämer führte sie den Namen „Safran“, der auch auf die bereits seit 1423 bestehende Zunftstube überging. Einen Eindruck von der Bedeutung und vom Reichtum dieser Zunft gibt noch heute der prächtige Große Zunftsaal, in dem an diesem Abend die Maßschneider aus vier Ländern zum Feiern zusammengekommen waren. Übrigens eine durchaus mit der Tradition übereinstimmende Nutzung des Raumes, denn neben der Durchsetzung berufseigener Interessen der handwerklichen Korporationen war das gesellige Beisammensein in den gemeinsamen Gesellschafts- und Trinkstuben durchaus ein Hauptanliegen der Zünfte.

Nun denn, beim zünftigen Feiern stehen die Schneider den Gewürzkrämern bestimmt in nichts nach und ein Galadiner in diesem Rahmen bietet insbesondere den Damen Gelegenheit, sich und ihre Garderobe in einem glänzenden Licht zu zeigen. Glänzend war auch die Stimmung an diesem Abschiedsabend und so erlebte der EMTC 2014 in Basel einen beschwingten Abschluss beim fröhlichen Tanz auf dem ehrwürdigen Parkett des Zunfthauses Safran.

Der nächste European Master Tailor Congress findet in Österreich in der schönen Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck statt. Bitte schon jetzt vormerken!

## **EMTC 2014 – die Workshops**

Der erste Arbeitstag des Master Tailor Congress war der Fortbildung und praktischen Übung gewidmet. Die Teilnehmer konnten aus sieben Workshops wählen, in welcher Fachrichtung sie ihre Kenntnisse vertiefen wollten.

### *Ivan Naef – das Verkaufsgespräch*

„Verkaufen ist vor allem Beziehungspflege“, sagt Ivan Naef, Vertriebsleiter und Verkaufsprofi. Ein Schneider hat es mit Kunden zu tun, die in aller Regel etwas Besonderes suchen. Wer ist dieser Kunde, worauf reagiert er? Wie kann man ihn abholen? „Je höher das Produkt in der Wertigkeit ist, umso mehr emotionale Werte hängen am Verkaufserlebnis. Mit einem Maßanzug kauft man Präzision, Status, einen Schlüssel zum Erfolg und ein Stück Attraktivität“, beschreibt Ivan Naef sein Herangehen an ein erfolgreiches Verkaufsgespräch.

Ein Schneider verkauft nicht nur ein Kleidungsstück, sondern auch eine Emotion, die dem unausgesprochenen Bedürfnis des Kunden entspricht. Dies müsse er beim Ausstatten seines Ateliers oder Geschäfts berücksichtigen. „Wer zu einem Schneider geht, will eine Schneiderei sehen, nicht einen Showroom, in dem auch irgendwelche Konfektion hängen könnte. Man will sich in seiner Er-



wartung bestätigt fühlen“ argumentierte Naef. „Warum soll ich dem Anbieter glauben, dass ein Anzug mehrere Tausend Franken kostet, wenn ich nicht einmal sehe, dass diese Arbeit auch dort geleistet wird? Wer sich Kleidung nach Maß gönnt, der will das auch erleben.“

Ein gelungener Verkaufsprozess umfasst nach Ivan Naef fünf Phasen:

**1. Begrüßung, Beziehung herstellen:** Positive Atmosphäre schaffen, Sympathie bekunden, Bereitschaft anzeigen, auf den Besuch eingehen. Wichtig sind Gestik, Mimik und Körpersprache, der erste Eindruck entsteht in den ersten 20 Sekunden.

**2. Wunsch- und Bedürfnisabklärung:** Was will der Kunde sein? Wie will er wirken? Fragen stellen, die den Kunden dazu bringen, sich zu öffnen.

**3. Beratung, Präsentation, Argumentation:** Produkte erlebbar machen, verschiedene Varianten und Alternativen aufzeigen, Leistungen beschreiben, auf den Nutzen des Kunden hinweisen, aus Sicht des Kunden argumentieren, Komplimente machen und auch begründen.

**4. Kaufentscheidung herbeiführen:** Gespräch zusammenfassen, Varianten ausschließen, konkret werden, das „Ego streicheln“, allenfalls Zusatzleistungen anbieten – wer auf eine Zusatzleistung oder ein Detail eingeht, hat zum Hauptthema innerlich auch schon Ja gesagt.

**5. Verabschiedung und Kaufaufwertung/Bestätigung:** Kaufen löst Glücksgefühle aus, lassen Sie den Kunden den Moment genießen, bestätigen Sie ihn in seinen Entscheidungen.

### *Patrick Schudel – die optimale Passform*



Passform! Ein großes Thema, das kaum in einen Vortrag von 50 Minuten passt. Patrick Schudel, seit dreißig Jahren im Fach, in den letzten zehn Jahren in der technischen Leitung in namhaften Firmen, versuchte es trotzdem und stieß mit seinem Vortrag auf großes Interesse.

Vor allem Schudels Kritik an den Passformen, die man heute allenthalben auf der Straße sieht, wurde von den Maßschneidern mit zustimmendem Lächeln angenommen. Männer würden Bequemlichkeit irrtümlicherweise immer mit Weite verwechseln und die Verkäufer im Handel seien unzureichend geschult – mit dieser Feststellung war Schudel ganz auf der Linie seines Publikums.

Patrick Schudel unterscheidet im Wesentlichen drei Verarbeitungsarten, die alle auf ihre Art und Weise auf die Passform einwirken:

■ **Klassische Konfektionsverarbeitung** – das ist das, was die großen Firmen heute in den Vordergrund stellen. Man arbeitet mit Standardgrößen. Vorteil: Es kann in Masse produziert werden. Nachteil: Der Kunde muss unter Umständen lange suchen, um die für ihn optimale Passform zu finden. Aber auch in der Konfektion wird diskutiert und immer wieder um das richtige Maß gerungen. Der Kunde sei heute viel anspruchsvoller als vor zwanzig Jahren. Früher war der Anzug sehr maskulin und kantig, heute wird er zunehmend körperbetont.

„Made-to-Measure oder Maßkonfektion, die mit Schlupfgrößen arbeitet. Die Arbeit ist anspruchsvoll, bietet dem Kunden aber große Vorteile, was die Passform betrifft. Die Maßkonfektion

verlangt vom Schneider allerdings eine recht große Investition in Schlupfteilen. Anpassungen, die ein wenig stärker von der Norm abweichen, können auch recht knifflig sein. Soll Maßkonfektion auch bequem sein, ist viel Fachkenntnis nötig. An die Grenzen stößt die Maßkonfektion auch bei starken asymmetrischen Abweichungen des Kunden.

■ **Maßanfertigung ist die Königsklasse.** Hier wird für jeden Kunden einzeln ein Schnitt erzeugt und über die Anproben weiter individuell optimiert.

Patrick Schudel wies in seinem Vortrag darauf hin, dass es regionalspezifische Unterschiede bezüglich der Passform gibt. Englische Passform etwa zeichne sich durch Seitenschlitze und eine markantere Schulter aus. In Italien werde tendenziell etwas körpernäher geschnitten, die Schulter sei schmaler und weicher. Die Proportionen in Asien seien insgesamt kürzer. Geschockt sei er in den USA gewesen, sagte Schudel – die Amerikaner seien dem Qualitäts- und Passformverständnis der Europäer weit hinterher. Hier würde vor allem auf Masse produziert, um möglichst viele Menschen zu befriedigen. Deswegen sind die Schnitte in den USA in der Regel sehr großzügig bemessen.

Der entscheidende Faktor bei der Passform sei in jedem Fall die Zeit, die ein Hersteller sich nehme, so Patrick Schudel. Sich mehr Zeit zu nehmen, sei immer die bessere Option, denn Fehler zu korrigieren, die entstehen, weil man Zeit sparen wolle, seien im Nachhinein viel kostspieliger, als sich von Anfang an etwas mehr Zeit zu nehmen.

### *Karen Feelizitas Petermann – die Kreation*



Karen Feelizitas Petermann ist ausgebildete Herrensneiderin und hat sich danach zur Modedesignerin weiterbilden lassen. In dieser Zeit bemerkte sie, wie sehr sie die Klassik und die sich immer wiederholende Arbeit mit den bekannten Schnittsystemen einschränkte. Als „Befreiungsschlag“ beschloss sie, eine Diplomarbeit anzugehen, bei der sie auf jede Art konventioneller Schnitte verzichtete und eine eigene, unkonventionelle Bekleidung des männlichen Körpervolumens

entwickelte. Die zentrale Idee ihres Experiments, das auf viel Interesse stieß, war eine von Kopf-bis-Fuß-Abwicklung an einem Stück. Über verschiedene Versuche am lebenden Modell erprobte sie neue Formen und näherte sich schließlich einer acht Meter langen Stoffabwicklung an einem Stück, mit dem der ganze Körper eingekleidet werden kann. Daraus wiederum entwickelte sie ihre Kollektion „Graustufen“. Das Resultat dieser kreativen Forschungsarbeit sind ungewöhnliche Volumen und Proportionen, die wenig mit konventionellen Schnitten gemein haben und das Outfit des Mannes aus spannenden neuen Perspektiven beleuchten. Interessant auch zu sehen, dass diese Art von Befreiung vom Diktat der Technik und der Konvention vor allem bei weiblichen Kolleginnen viel Bewunderung und Interesse auslöste, jedoch kaum männliche Zuhörer im Saal waren.

### *Silvia Wieland – Kundenerwartungen und Überzeugungskraft*



Kundenerwartungen einzulösen ist nur die Pflichtübung. Die Kür besteht darin, Erwartungen zu übertreffen. Nur wer es versteht, aus zufriedenen Käufern begeisterte Kunden zu machen wird sie auf lange Sicht an sich binden können – dies ist das Business-Credo der Dozentin und Trainerin für Personal Management und Mitarbeiterführung Silvia Wieland. Authentizität, sicheres Auftreten, Kompetenz und Dialogbereitschaft sind die Schlüssel für ein erfolgreiches Beziehungsmanagement. Insbesondere bei schwierigen Kunden zahle es sich aus, so Silvia Wieland, im Kundengespräch auf deren Befindlichkeiten und Eigenheiten vorbereitet zu sein. Dies wurde denn auch mit den Teilnehmern des Workshops an typischen Beispielen erarbeitet: Wie stoppt man einen Dauerredner? Wie begegnet man einem misstrauischen Kunden? Was überzeugt einen Besserwisser? Wie helfe ich einem Unentschlossenen bei der Entscheidungsfindung?

Jeder Kunde ist anders und nur, wenn jeder auch in seiner individuellen Befindlichkeit wahrgenommen wird, kann sich ein erfolgreiches Verkaufsgespräch

entwickeln. Kunden wollen nicht überredet, sondern überzeugt werden und sie schätzen es, wenn man Ihnen auch mit kleinen Gesten Beachtung schenkt – was Silvia Wieland bei der Verabschiedung ihrer Zuhörer sogleich mit einem freundlichen Händedruck für jeden demonstrierte.

**Sabine Frammersberger – CAD und GRAFIS**



Die individualisierte Bekleidung ist ein Megatrend in der Bekleidungs- und Modebranche. Doch wie können individuelle Maßaufträge einfach, schnell und sicher im CAD-System zu einem Schnitt oder sogar Schnittbild umgesetzt werden? Mit „pod – Pattern on Demand®“ zeigte Sabine Frammersberger von der Firma Gertsch Consulting & Mode Vision aus der Schweiz eine durchgängige Lösung vom Shop bis zum Schnittbild.

Speziell bei der Anfertigung von Maßschnitten bzw. Maßkonfektion zeigen sich die besonderen Stärken von GRAFIS. Das von Sabine Frammersberger vorgestellte Programm „pod – Pattern on Demand®“ macht es nun möglich, Webshop und GRAFIS in einem integrierten Prozess zusammenzubringen. Wenn die Eingaben zu Maßen, Material und Stil des gewünschten Kleidungsstücks im Webshop gemacht sind, startet auf Mausklick im Hintergrund ein Prozess, bei dem der Schnitt mit GRAFIS in der gewünschten Größe und den geforderten Maßen erstellt wird.

**Bernadette Gürber – die Modezeichnung**



Ziel von Bernadette Gürbers Vortrag war es, das Thema der Modezeichnung geschichtlich einzubetten und so ein Verständnis für die Funktion der Darstellung von Bekleidung zu schärfen. Wie wurden in früheren Zeiten Kleider dargestellt? Wie hat sich dies im Laufe der Jahrzehnte verändert? Und wozu braucht man heute noch eine Modezeichnung, wenn man so einfach wie nie ein Foto machen kann? Anhand historischer Beispiele zeigte Bernadette Gürber, dass die Darstellung des Kleides immer schon eine zentrale Funktion hatte, um Geschichten über Menschen zu erzählen bzw. um Macht und Hierarchien abzubilden. Bernadette Gürber schilderte, dass man einst anhand der Darstellung des Stoffs und des

Faltenwurfs bewertete, wie gut ein Maler sein Handwerk beherrschte. Als typische Beispiele hierfür zeigte sie ein frühes Selbstbildnis Albrecht Dürers, das den Maler in einem losen Hemd zeigt und ein Doppelbildnis von Lucas Cranach, in dem die Kleidung sehr viel über den Stand der dargestellten Personen aussagt. Auffallend: Früher waren es meistens die Herren, die den ganz großen Putz mit Spitze, Brokat und Stickereien trugen.

Der Meister der Modezeichnung war nach Ansicht von Bernadette Gürber der Franzose René Gruau, der mehrere Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts illustrativ begleitete. Doch natürlich durfte auch Antonio Lopez nicht fehlen, der amerikanische Modeillustrator der siebziger und achtziger Jahre, oder auch sein Zeitgenosse Tony Viramontes. Mit François Berthoud, Mats Gustafson oder Lorenzo Mattotti wurden weitere Größen des Fachs gestreift.

**Beata Sievi – mit Seide, Samt und Stahl**



Unter dem Titel „Mit Seide, Samt und Stahl“ führte Beata Sievi die Besucher ihres Vortrags in die Welt der Korsetterrie. Die Schweizer Corsettiere mit eigenem Atelier bot einen Überblick über die historische Entwicklung des Korsetts und skizzierte die verschiedenen Techniken, mit denen Korsetts durch die Jahrhunderte gefertigt wurden.

HANNES ZAUGG/CH



Kongressteilnehmer



von links:  
Inge Szoltysik-Sparrer, Nelleke Rimmelzwaan, Annemarie Mölzer, Hans Luginbühl.

# Interviews

**A**nlässlich des EMTC in Basel wurden die Präsidentinnen der nationalen Maßschneiderverbände aus den Niederlanden, Österreich und Deutschland und der Vorsitzende der Schweizer Verbands in Kurzinterviews befragt, wie es in ihren Ländern um das Maßschneiderhandwerk und den Berufsnachwuchs bestellt sei. Hier sind ihre Antworten.

**Nelleke Rimmelzwaan,  
Branchenvereinigung der  
Modehandwerke, Niederlande**

## **„Wir kämpfen um unser Handwerk“**

*Nelleke Rimmelzwaan, wie steht es denn aktuell um das Modehandwerk in den Niederlanden?*

Wir kämpfen mit der wirtschaftlichen Krise im vereinten Europa. Die meisten Kollegen sind Selbstständige ohne Angestellte und nähen für Modedesigner. Etliche Kollegen haben auch einen zweiten Job, um Geld dazu zu verdienen, sei es etwa als Lehrer an Berufsfachschulen. Zwar ist das Nähen in den Niederlanden ein beliebtes Hobby, aber das Ansehen unseres Handwerks ist leider dennoch auf einem historischen Tiefstand. Die Leute

kaufen lieber robuste Kleidung von der Stange, nach dem Motto: „Zieh Dich normal an, das ist verrückt genug.“ Es hat aber auch stark mit den dezimierten Ausbildungsmöglichkeiten zu tun, die nicht mehr den zeitgenössischen Erwartungen und auch nicht mehr dem Qualitätsstandard entsprechen, den man einst hatte. Anders gesagt: Wer sich noch für den Beruf interessiert, muss private Ausbildungsstätten besuchen.

### **Wieso ist das passiert?**

Vor 25 Jahren gab es noch offizielle Ausbildungswege und Schulen, aber in den letzten Jahrzehnten ist da viel umstrukturiert oder auch einfach gestrichen worden. Die handwerkliche Ausbildung ist im Zuge von Schul-Reorganisationen verschwunden.

Heute gehen auszubildende Schneider hauptsächlich in die Schule und machen noch eine Art von handwerklichem Praktikum in einem Atelier. Die Lehrlinge bekommen also viel strukturelles und geschäftliches Rüstzeug mit, aber kaum noch das Handwerk an sich.

### **Gibt es Perspektiven, das wieder zu verbessern?**

Man will zwar nun wieder vermehrt Handwerk ausbilden, aber stellt auch fest: Die Fachleute, welche es noch vermitteln könnten, sind ergraut, pensioniert oder bereits verstorben. Deswegen haben wir eine Imagekampagne gestartet, die dem Modehandwerk wieder zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen soll.

### **Wie sieht diese Imagekampagne konkret aus?**

Wir versuchen, die Schulen zu motivieren, sich an Modeschauen mit Vergleichsmodelexemplaren zu beteiligen. Sie bekommen von uns Stoffe zur Verfügung gestellt. Wir machen das inzwischen mit ein paar Dutzend Schulen landesweit und hoffen, dass dadurch die jungen Leute zwischen 12 und 16 Jahren wieder Interesse an unserem Handwerk bekommen. Das größte Talent bei diesen Wettbewerben erhält die „Young Tailor Talent Trophy“, eine Auszeichnung, die vielleicht später die Karriere befördern kann.

### **Gibt es in den Niederlanden noch Schulen, die explizit das Schneiderhandwerk unterrichten?**

Neuerdings gibt es wieder eine, ja. Eine private Schule mit einer Ausbildung zum

Meisterschneider wurde vor nicht allzu langer Zeit in Amsterdam gegründet und wird durch renommierte Fachleute wie Mart Visser, Frans Molenaar oder Jan Taminiau unterstützt. Mit ihrer Hilfe versuchen wir, das Handwerk wieder zum Leben zu erwecken. Die Schule wird auch unterstützt von Theatern, die ebenso gute Schneider brauchen.

**Das klingt vielversprechend – aber ist doch sicher nicht umsonst?**

Die Ausbildung an dieser privaten Schule ist heute leider recht teuer. Das leisten sich nur Leute, die es auch zahlen können, und das ist schade, weil viele Talente, die fachlich gut, aber nicht finanzstark genug sind, ihre Chance nicht bekommen. Ich würde es daher begrüßen, wenn Privatschulen mit den öffentlichen Instituten zusammenarbeiten, um diese Nachteile zu kompensieren.

**Inge Szoltysik-Sparrer,  
Vorsitzende des deutschen  
Bundesverband des Maß-  
schneiderhandwerks**

**„Die Leute sehnen sich nach Alternativen zu Made in Fernost“**

**Frau Szoltysik-Sparrer, wie steht es um Ansehen und Verbreitung des Schneiderhandwerks in Deutschland?**

Ich bin nun seit 34 Jahren selbstständig tätig und stelle einen Wandel fest, was die Wahrnehmung unseres Handwerks betrifft. Es gibt einen positiven Imagewandel, allerdings ist es von Generation zu Generation verschieden. Ältere Menschen zwischen 60 und 80 kennen das Schneiderhandwerk noch von früher und wissen es zu schätzen. Danach gab es einen Bruch, bei diesen Generationen hat das Ansehen des Handwerks

gelitten. Heute wird die Schneiderei wieder anders gesehen und geschätzt. Das hat in jüngsten Jahren zu einem Imagegewinn geführt.

**Was sind die Gründe dafür, dass das Schneiderhandwerk wieder positiver gewertet wird?**

Es gibt in der Gesellschaft einen starken Trend zur Individualisierung. Die Leute sehen sich nach Alternativen zu „Made in Fernost“. Sie sind es leid, wegen der Kleidung, die sie tragen, ein schlechtes Gewissen zu haben. Hier leisten wir Schneider auch ein Stück Bewusstseinsarbeit.

Wir müssen die Menschen aufklären. Wir lenken die Aufmerksamkeit weg vom Konsum hin zu Investition. Mit jedem Kleidungsstück, das wir fertigen, schaffen wir Humanwerte, die bei den Kunden einen steigenden Stellenwert haben. Die Leute wollen Einblicke in die Produktion haben und wissen, was gekauft wird. Das Bedürfnis nach einem Unikat ist verbreitet. Jeder will einzigartig sein – wir können es anbieten.

**Es gibt aber auch Menschen, denen die Maßschneiderei nicht recht geheuer ist, weil die Arbeit teuer ist und das Ergebnis nicht immer den allerletzten modischen Schliff hat. Wie überzeugen Sie solche Nichtkunden von Ihren Dienstleistungen?**

Ich spreche oft mit Menschen, die sagen, dass sie gut mit Konfektion zurechtkommen – das kann ich akzeptieren. Ich erlebe aber auch immer wieder, dass die Leute mit einem Kleidungsstück von der Stange zu uns kommen, weil sie etwas an dessen Qualität beanstanden. In solchen Situationen ist es wichtig, dass ein Atelier sein Alleinstellungsmerkmal herausstellt und es schafft, den Menschen abzuholen. Wir können immer ▶

## VERFLIXT & ZUGENÄHT

# Tracht nur so weiter!

Ich bin ein gebürtiger Münchner und eigentlich macht mich dieser Umstand weder glücklich noch unglücklich. Zumindest gilt das für elf Monate im Jahr. In der kurzen aber prägnanten Phase des Oktoberfestes und seiner Vorbereitung aber sehe ich mich zunehmend kritischen Fragen ausgesetzt. Warum ich nicht in Tracht auf die Wiesn gehe? Warum ich überhaupt nicht mal eine Lederhose besitze? Gefragt wird das zunehmend mit einem Unterton, als müsste ein Hochstapler entlarvt werden. Neulich bekam ich eine Einladung zu einer Hochzeit, in der das Brautpaar ausdrücklich darum bat, alle Bayern mögen in Tracht kommen. Als wäre das folkloristische Gewand ein textiler Personalausweis, auf Verlangen vorzuzeigen. Auf dem Oktoberfest kollabiert seit guten zehn Jahren wieder dieser Dirndlwahnsinn und alle machen mit, Münchner wie Touristen, ganz Junge und ganz Alte. Gut daran ist, dass die Landhausmode seitdem empfindliche Verluste einfährt, weil alle lieber gleich ganz in Volltracht kommen. Über deren staunenswert breiten Interpretationen wurde schon viel geschrieben, der Sneaker zur Lederhose ist dabei noch die harmloseste Improvisation, Totenschädel-Schürze oder Swarovski-Hosenträger wurden mehrfach gesichtet, genau wie günstige Vollpolyester-Überwürfe, angesichts derer sich manche Alt-Einheimische bekreuzigen, so eine Sünde sind sie. Weil die allermeisten Trachtträger noch ziemlich neu in dem Thema sind, geht ihnen eben das Grundverständnis dafür ab, was in dem Kostüm an welcher Stelle zu sitzen hat und noch schlimmer, sie interessieren sich gar nicht dafür. Das Verrückte ist – der Tracht ist das egal. Lederhose und kariertes Hemd machen aus der Kieler Studentengruppe eine kernige Burschenschar die wirkt, als kämen sie gerade von der Alm. Ein einigermaßen dezentes Dirndl lässt die Privatsender-Moderatorin mädchenhaft frisch wirken, wie keine ihrer Schönheitskuren es zuvor vermochte. Die Tracht kann zaubern! Deswegen ist es nicht schlimm, dass kaum einer sie mehr richtig versteht. Ein Fitzel Würde gibt sie an ihre Träger trotzdem ab und vermutlich ist sie deshalb über alle Volksgruppen beliebt, Tracht ist wie ein Filter in einer Kamera, der fast jeden gut aussehen lässt. Heimatpfleger mögen sich darüber mokieren, urtümliche Lederhosenbesitzer einen stillen Groll gegen die Schwemme der Neulinge hegen, aber im Grunde ist es eigentlich eine nette Entwicklung. Das weiß ich spätestens seit einem Besuch in Hamburg, wo zeitgleich eine Veranstaltung namens „Schlagermove“ stattfand, zu der sich Hunderttausende in geblühten 70er-Jahre-Overalls einfanden. Es geht also durchaus schlimmer.

**Max Scharnigg** arbeitet als Journalist und Schriftsteller in München. Zuletzt erschien sein Roman „Vorläufige Chronik des Himmels über Pildau“.





Max Schindler AG



Bider & Tanner



K. Maurer & Co.



Bider & Tanner



Risa Hutwerkstatt



SCABAL

## Aussteller

Gut besucht war die Mini-Messe des EMTC in der Berufsfachschule Basel. Neben bekannten Stoffhändlern wie Scabal oder Jakob Schlaepfer nutzten auch Accessoires-Hersteller, eine Hutmanufaktur sowie CAD-Experten die Möglichkeit mit ihrer Klientel aus dem Maßschneiderhandwerk ins Gespräch zu kommen.



Gertsch Consulting & Mode Vision



Dunkel-Service Basel



Im Hintergrund links der Stand der Firma Jakob Schlaepfer, die im Rahmen des Fachprogramms auch einen Überblick über ihre Geschichte und die aktuellen Kollektionen gab.



Zimmermann Büsten

mit guter Beratung und Betreuung punkten, weil es diese im Einzelhandel kaum noch gibt.

**Gibt es noch Stammkunden, die sich ihre Kleidung aus Prinzip nach Maß nähen lassen, oder leben Sie heute mehr von Gelegenheitskunden?**

Nur etwa zwanzig Prozent unserer Kunden sind Stammkunden, mit Ihnen erwirtschaften wir aber achtzig Prozent unseres Umsatzes. Die anderen sind jene, die einmal kommen, sei es wegen eines besonderen Ereignisses, und die man danach erst in ein paar Jahren wieder sieht. Manche Kunden leisten sich auch nur ein einziges Mal im Leben eine Anfertigung nach Maß. Auch diese sind eine wichtige Zielgruppe, denn sie berichten anderen von ihrem Erlebnis beim Schneider, zeigen ihr Kleidungsstück und wirken so als Multiplikatoren – vorausgesetzt natürlich, sie waren zufrieden mit dem, was sie erhalten haben.

**Was fertigen Sie heute hauptsächlich an?**

Wir haben das zusammen mit der Handwerkskammer Dortmund genau untersucht und Folgendes festgestellt: Bei den Herren ist es immer noch in erster Linie der Maßanzug und dazu ein Maßhemd, bei den Damen ist das Kleid die Nummer Eins, gefolgt vom Kostüm, dem klassischen Hosenanzug, dem Blazer und dem Mantel.

**Das Kleid ist derart wichtig? Dabei werden heute doch kaum noch Kleider getragen?**

Für uns ist das Kleid sehr wichtig. Denn gerade das wirklich gut sitzende Kleid ist ein Produkt, das man im Handel ganz selten findet. Hier können Maßschneider ihre Trümpfe ausspielen. Die Königsklasse unseres Handwerks ist ein ganz einfaches, anliegendes Kleid, das perfekt sitzt.

**Nähen Sie manchmal auch modische Extravaganzen oder bevorzugen Sie die Klassik?**

Man geht nicht zum Maßschneider, um sich ein trendiges Teil für eine Saison machen zu lassen, das nur eine Saison hält. Besonderes trägt man einfach länger. Wir fertigen meist Basisteile, die auch später noch angepasst werden können. Wir haben ja andere Nahtreserven als die Konfektion.

**Wie traditionsorientiert ist Ihr Gewerbe – pochen Sie auf Tradition oder sehen Sie auch Spielraum für eine Modernisierung des Schneiderhandwerks?**

Bei aller Tradition, die das Handwerk ausmacht, dürfen wir uns der Moderne nicht verschließen. Unsere Arbeitstechniken müssen bezahlbar sein. Wir müssen die Computer nutzen, wo sie unsere Arbeit erleichtern und die Effizienz steigern, ohne die Qualität zu mindern.

Es gibt zudem viel mehr Überschneidungen zwischen der Damen- und Herrenschneiderei. Seit der Handwerksreform 2004 gibt es den spezifischen Maßschneider für Frauen oder Männer nicht mehr, sondern nur noch die einheitliche Berufsbezeichnung Maßschneider, dafür aber neu auch den Änderungsschneider, der auch eine qualifizierte Ausbildung braucht.

**Wie steht es um den Nachwuchs? Finden sich noch genügend junge Menschen in Deutschland, die den Schneiderberuf erlernen wollen?**

Oh ja. Es gibt permanent mehr Bewerber als Ausbildungsplätze. Wir haben sehr viel Nachfrage von jungen Leuten, die motiviert und interessiert sind und es tut mir oft leid, dass wir viele nicht weitervermitteln können. Leider hat aufseiten der Betriebe die Bereitschaft zur Ausbil-

dung nachgelassen. Das hat zum Teil mit den Strukturen zu tun, die es den Betrieben in der Ausbildung schwerer machen. Auszubildende müssen jetzt zwei Tage pro Woche zur Schule, und diese Zeit fehlt dann im Betrieb. Saisonaler Blockunterricht könnte eine Lösung sein.

**Werden die jungen Leute, die heute eine Ausbildung zum Maßschneider machen, später auch in ihrem Beruf tätig?**

Es ist eine Minderheit, die als Maßschneider tätig bleibt und ein eigenes Atelier eröffnet. Viele sehen das Schneiderhandwerk als Sprungbrett für ein Modestudium.

**Komm.-Rat Annemarie Mölzer, Bundesinnungsmeisterin der Kleidermacher Österreich**

**„Wir werden ständig mehr“**

**Wie geht es dem österreichischen Schneiderhandwerk heute? Nimmt die Zahl der Ateliers ab, ob ist die Tendenz steigend?**

Die Zahl der Mitgliedsbetriebe steigt langsam aber kontinuierlich an. Derzeit gibt es in Österreich ca. 2.095 Maß- und Änderungsschneider, die Verteilung der Betriebe ist 70:30. Die Wertschätzung der Bevölkerung ist unverändert positiv.

**Hat sich der Stellenwert des Handwerks in den letzten Jahren verändert?**

Als Gegentrend zur Massenproduktion steigt die Wertschätzung für individuell gefertigte Produkte durch Handwerker. Die Auslastung sowohl bei Maßschneidern als auch bei den Änderungsschneidereien ist zufriedenstellend.

**Spüren die Maßschneider im Zuge des Trends hin zu individuelleren und einzigartigen Konsumprodukten auch wieder vermehrt Zulauf?**

In Österreich ist ein starker Trend zu individuell gefertigten Produkten zu erkennen, dies gilt auch für die Kleidermacher.

**Wie steht es um den Nachwuchs – finden sich genügend junge Menschen in Österreich, die den Beruf des Schneiders erlernen wollen?**

Derzeit werden etwa 90 Lehrlinge im Bereich Damen- und Herrenkleidermacher ausgebildet. Der Lehrberuf wurde im Jahr 2010 modernisiert und modularisiert und in Bekleidungsgestaltung umbenannt. Das Interesse der Jugendlichen übersteigt das Lehrstellenangebot.

**Wie hat sich dieser Beruf aus Ihrer Sicht in den letzten 25 Jahren verändert?**

Es gibt einen starken Trend, weg von der Kleinserienherstellung hin zum individuell gefertigten Maßstück. Die Änderungsschneiderei hat Ihre Position am Markt behaupten können.

**Hans Luginbühl, Präsident des Centralverbands Schweizerischer Schneidermeister**

**„Das Bewusstsein für ‚Made in Switzerland‘ nimmt zu“**

**Herr Luginbühl, wie hat sich Ihr Gewerbe in den letzten 25 Jahren verändert?**

Die letzten Jahre waren teilweise schon schwierig. Herren-Maßschneider, die auf eigene Faust tätig waren, konnten zuletzt nur von der reinen Maßenfertigung kaum noch leben. Also haben die meisten inzwischen auch Maßkonfektion in ihr Angebot aufgenommen und verspüren dadurch wieder Aufwind. Bei den Damen ist es ähnlich – auch da gibt es immer mehr Betriebe, die nicht nur Haute Couture machen. Was sich aber kaum verändert hat: „Made in Switzer-

land“ ist auch heute noch ein wertvolles Argument, das Bewusstsein hierfür nimmt sogar wieder zu.

### **Wie geht es dem Schneiderhandwerk in der Schweiz heute?**

Unserem Handwerk geht es von der Ausbildung her wieder besser – im August trat die neue Berufsreform in Kraft, die die Ausbildung breiter auffächert. Ergebnis ist eine vielseitigere Ausbildung, die neue Fertigungstechniken und Zusammenhänge aufzeigt und ein einheitliches Schnittsystem benutzt. Wir haben auch ein neues Handbuch herausgebracht für alle angehenden Damenschneiderinnen und Herrenschneider, Modisten und Kürschner.

### **Was sind die besten Schweizer Schulen, die das Schneiderhandwerk unterrichten?**

Die Berufsschulen sind alle auf ihre Art gut, das Niveau ist durchgängig recht hoch. Es gibt vielleicht einige regionale Unterschiede. So legt man in der Westschweiz den Fokus etwas mehr auf die

kreativen Disziplinen, in der Deutschschweiz ist die technische Qualität dagegen ein stärkeres Thema.

### **Wie viele Ausbildungsplätze gibt es heute?**

Wir haben heute über alle Disziplinen gesehen fast tausend Lehrstellen, das finde ich doch eine beachtliche Zahl. Den Hauptteil machen die Lehrwerkstätten der Berufsschulen aus, aber es bilden auch noch viele Haute-Couture-Ateliers aus.

### **Was sagen Sie Eltern, die ihr Kind vom Berufsziel des Schneiders abbringen wollen, weil sie fürchten, dass der Beruf keine Zukunft hat?**

Dieser Beruf hat durchaus viel Zukunft! Man kann sich nach der Lehre in verschiedenen Ateliers bewähren – gute Schneider sind gesuchte Fachleute – oder sich noch auf vielfältige Weise weiterbilden. Der Trend geht eindeutig nach oben. Bei den Herrenschneidern haben wir schon länger eine verstärkte Nachfrage nach Lehrstellen. Und das wird nicht weniger werden.



Jeroen van Rooijen begleitet als Schweizer Journalist das Kongressprogramm, r. Hans Luginbühl, Verbandspräsident/CH.

## Und dann war da noch ...

### **Jeroen van Rooijen**

Kolumnist, Stilkritiker, NZZ Autor, Fashion-Blogger, eidgenössisch diplomierter Modestilist und „rasender Reporter“ beim EMTC. Für den Schweizer Berufsverband hat van Rooijen den Kongress begleitet und aktuell in einem EMTC-Blog im Web darüber berichtet. Eine sehr gute Idee des Schweizer Verbandes, der damit gezeigt hat, dass auch die Maßschneider – was das Medium Internet angeht – so allmählich im 21. Jahrhundert angekommen sind.

### **Der abgesagte Weltkongress**

Der für das nächste Jahr angesetzte Weltkongress der Maßschneider in Finnland wird nicht stattfinden – das gab Hans Luginbühl bei der Abschiedsgala des EMTC offiziell bekannt. Der finnische Verband hatte kurzfristig seine Zusage zurückgezogen, wohl, weil man sich organisatorisch nicht in der Lage sah, solch ein Event durchzuführen. Weltverbandspräsident Kim Yong-Earn hatte daraufhin die teilnehmenden Länder am EMTC gebeten zu prüfen, ob sie in die Bresche springen könnten. Dazu sahen sich aber weder die Schweiz, noch die anderen Länder, insbesondere auch angesichts der noch verbleibenden kurzen Vorbereitungszeit, in der Lage. 2015 wird es also keinen Weltkongress geben – schade.

### **EMTC mit Zuwachs?**

Der Weltkongress ist abgesagt, aber der EMTC denkt an Zuwachs: Annemarie Mölzer, die Präsidentin der österreichischen Kleidermacher und Gastgeberin des nächsten EMTC in Innsbruck, brachte den Gedanken ins Spiel, ob man den EMTC nicht um weitere Teilnehmerländer erweitern könne. Zum Beispiel Slowenien, einer der Nachbarn in Österreichs Osten ... Innsbruck wird spannend!